



DAS HAMLET-SYNDROM
Dokumentarfilm

Produktion: Deutschland/Polen 2022
Regie: Elwira Niewiera, Piotr Rosolowski
Länge: 85 Minuten

Kinostart: 19. Januar 2023

„Das Hamlet-Syndrom“ von Elwira Niewiera und Piotr Rosolowski ist ein Dokumentarfilm. Dieser kommt fast wie ein Spielfilm daher, höchst dramatisch noch dazu. Junge Schauspielerinnen und Schauspieler aus der Ukraine spielen in einer aktualisierten Theater-Performance den Shakespeare-Klassiker „Hamlet“.

Die Theaterregisseurin Roza Sarkisian probt mit ihnen. Dabei merken die Akteure immer mehr, dass diese Hamlet-Adaption etwas mit ihrem Leben zu tun hat – dass sie in dieser Inszenierung auch ihren Traumata begegnen. Es geht zunächst um das Leben nach der Maidan-Revolution 2014 und jetzt um den russisch-ukrainischen Krieg. Da wurden Lebenspläne zerstört und Gewalterfahrungen müssen verarbeitet werden.

Der Film „Das Hamlet-Syndrom“ verfolgt den Zusammenprall der verschiedenen Biografien, Lebensentwürfe und politischen Haltungen. Alles geschieht bei diesen Theaterproben und manchmal scheint das ganze Projekt in Gefahr, weil da irgendjemand nicht mehr kann und an seine existenziellen Grenzen gestoßen ist.

Das geht unter die Haut und lässt sich an Dramatik kaum noch überbieten. Als Zuschauer fühlt und leidet man buchstäblich mit. Alle wirklich realen Protagonisten verdienen Aufmerksamkeit und wecken Sympathie. Schließlich weitet der Film seinen Blick über die Theaterbühne hinaus: Einer begegnet seinem Vater, eine andere ihrer Mutter, einer spricht mit seiner Mutter über die eigenen homophilen Neigungen. Immer geht es da um Privates, um Familiäres – mit gesellschaftlich relevanten Bezügen.

Auch künstlerisch erweist sich dieser Film in seiner Klarheit und Emotionalität als Meisterstück: Die Struktur lässt sich gut verfolgen, obwohl da viel gesprochen und debattiert wird und alle bei diesen Theaterproben irgendwie eine wichtige Rolle spielen oder Wesentliches zu sagen haben. Die Bilder sind eher blautönig und stark im Kontrast.

Allerdings war da für mich manchmal ein bisschen zu viel Nationalismus im Spiel. Doch muss man das den Ukrainern in diesen Zeiten auch zugestehen.

Thomas Bohne,
Mitglied der Katholischen Filmkommission